

Wirtschaftspolitik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitrex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **89 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Preiserhöhungen auf Anfang 1982

Die EG-Kommission hat unlängst massive Erhöhungen der Stahlpreise beschlossen, die am 1. Januar 1982 wirksam werden. Auf diesen Zeitpunkt erhöhen sich die Preise für normalen Walzstahl um 41 ECU pro Tonne, das sind rund 80 Franken oder 12,5%. Feingewalzte und Spezialstähle werden um ca. 10% teurer. Im Laufe des nächsten Jahres soll ferner der normale Walzstahl um weitere 16 ECU pro Tonne oder um ca. 3,5% aufschlagen.

Von der Ertragslage der Stahlwerke her gesehen, mag diese Anhebung der Preise gerechtfertigt scheinen, denn jahrelang erlaubte der noch einigermaßen freie Markt keinen genügenden Ausgleich der gestiegenen Erzeugniskosten. Zudem ist die starke Teuerung in den EG-Ländern zu berücksichtigen. Fraglich ist indessen, ob der Markt solche Preiserhöhungen überhaupt erträgt. Gerade in einer konjunkturell kritischen Phase, in der die japanische Konkurrenz ohnehin für zusätzliche Belastungsproben sorgt, wäre ein besserer Interessenausgleich wünschbar gewesen. Diesem Zielkonflikt trägt die EG jedoch nicht genügend Rechnung, wenn sie die Kosten einseitig auf die Verbraucher überwälzt.

Energischer Schweizer Protest

Diese Tatsachen haben das ORGALIME (Organisme de Liaison des Industries Métalliques Européennes), in dem die Schweiz durch den Verein Schweizerischer Maschinen-Industrieller (VSM) vertreten ist, zu einem energischen Protest gegen diese Preispolitik veranlasst. Die angekündigten Preissteigerungen werden als übersetzt und für die Verbraucher untragbar betrachtet. Das gilt umso mehr, als bereits in den letzten Monaten massive Aufschläge hingenommen werden mussten. So ist der schweizerische Grosshandelspreis für die Sammelposition «Eisen und Stahl» seit Oktober 1980 zwar «nur» um 8,4% gestiegen. Walzdraht und Stahlblech haben sich jedoch, um nur diese zwei Beispiele herauszugreifen, um über 15 bzw. 29% verteuert.

Wirtschaftspolitik

Was ist Geld?

Eine wichtige Frage für den Erfolg der Geldpolitik

Zahlen kann man heute mit einer Vielfalt von Mitteln: mit Banknoten und Münzen, Scheck oder Überweisung, Kreditkarten, Kundenkarten. Was «Geld» ist, ist nicht nur für jeden einzelnen, sondern auch für das Geldsystem als Ganzes wesentlich. Wenn das Geldkleid für die Volkswirtschaft Schweiz zu gross oder zu klein ist, dann gibt es Probleme für die Wirtschaftsteilnehmer in Form von Inflation oder Deflation. Die Nationalbank – die oberste Geldbehörde – hat deshalb die Aufgabe, die Geldmenge des Landes zu regeln.

Für die Steuerung der Geldmenge muss der Begriff Geld definiert werden. Noch ist die Schweiz eher eine «Bargeld»-Gesellschaft. Pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, haben die Schweizer etwa dreimal soviel Bargeld wie die Einwohner anderer Industrieländer in der Tasche. Aber auch bei uns beginnen sich die Zahlungssitten zu wandeln. Welche schwerwiegenden Folgen abrupte Änderungen der Zahlungsgewohnheiten für die Geldpolitik haben können, wurde am Beispiel der USA in den letzten beiden Jahren deutlich, als die amerikanische Währungsbehörde einige Zeit nicht mehr ganz in der Lage war, Geldmengen richtig zu analysieren und zu steuern.

Bei uns mehrten sich die Anzeichen, dass Änderungen der Zahlungsgewohnheiten die Geldmengensteuerung zusätzlich erschwert haben könnten. Die Notenbankgeldmenge, die Zielgrösse der Nationalbank für die Geldmengensteuerung, stieg durchschnittlich 1979 mit 6,9%, wurde 1980 stark negativ mit -7,2% und blieb 1981 praktisch unverändert (Durchschnitt Januar bis September -0,1%). Die reale Wirtschaft, auf welche das Geldkleid passen soll, wuchs in der gleichen Periode beachtlich: 1979 nahm das reale Bruttosozialprodukt um 2,8% zu, 1980 um 4%, und für 1981 werden Raten zwischen 1% und 2% angegeben. Vergleicht man die Entwicklung der Volkswirtschaft mit der Verknappung der Geldmenge, dann scheint es, als sei die Notenbankpolitik sehr stark restriktiv gewesen. Aber der Erfolg dieser einschränkenden Politik – sinkende Inflationsraten – ist bisher noch ausgeblieben.

Die Erklärungen, warum dies so ist, sind vielfältig. Eine der plausiblen Antworten ist, dass die Wirkungszeiten viel länger sind als zwei Jahre. Die Teuerung würde demnach erst 1982 und vielleicht 1983 deutlich zurückgehen. Eine andere Überlegung ist, dass die Notenbankgeldmenge die Entwicklung überzeichnet. Die Wirtschaft habe vielmehr als Reaktion auf das knappe Geldangebot durch die Notenbank neue Geldmittel geschaffen, d.h. die Zahlungssitten haben sich geändert. Als Beispiele werden genannt: Zahlungsfristen werden gestreckt, z.B. werden Rechnungen nicht sofort, sondern mit längeren Zahlungsfristen beglichen. Es wird mehr über Kreditkarten gezahlt. Kreditkartenorganisationen melden steigende Umsätze. Kreditkarten sind Zahlungsmittel, die mit Kreditmöglichkeit verbunden sind. Man kauft heute im Laden, wird jedoch erst später belastet. Neu bieten auch Nichtbankorganisationen, wie grosse Detailhandelsketten, eigene Kreditkarten und Schecks an.

Im Endeffekt werden verschiedene Ursachen zusammen bisher einen raschen Erfolg der Geldpolitik verhindert haben. Eines wird jedoch klar, die Frage «was ist alles Geld?» lässt sich nicht eindeutig beantworten.

Unterzeichnung des GAV für Betriebe der Baumwollindustrie

Der Gesamtarbeitsvertrag für Betriebe der Baumwollindustrie, dem 12 Spinnereien und Webereien mit rund 2800 dem GAV unterstellten Beschäftigten angehören, ist vom Verband der Arbeitgeber der Textilindustrie (VATI) einerseits und dem Christl. Chemie-Textil-Bekleidungs-Papier-Personalverband (CTB) und dem Landes-

verband Freier Schweizer Arbeitnehmer (LFSA) und dem Schweiz. Verband Evangelischer Arbeitnehmer (SVEA) andererseits unterzeichnet worden. Damit ist dieser GAV mit drei der vier beteiligten Gewerkschaften für eine Dauer von drei Jahren definitiv zustande gekommen. Die drei vertragsschliessenden Gewerkschaften, welche zusammen die Mehrheit der organisierten Arbeitnehmer in dieser Vertragsgruppe umfassen, hatten dem Resultat der Schlussverhandlung schon vor einiger Zeit definitiv zugestimmt und verlangten im Interesse der Rechtssicherheit und des Vertragsschutzes ihrer Mitglieder die sofortige – nach Gesamtarbeitsvertragsrecht erforderliche – schriftliche Unterzeichnung des Vertragswerkes. Die Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier, welche Anfang Januar den vertragslosen Zustand wegen zwei Nebenpunkten (Vorverschiebung der Ferienverbesserung für jüngere Arbeitnehmer um 1 Jahr, weitere Modifikation der Karenztageverordnung) ausgerufen hat, ist von den vier unterzeichnenden Verbänden nochmals in Gesprächen und schriftlich zur Unterzeichnung aufgefordert worden. Die leider im Moment noch abseits stehende GTCP verfügt gemäss ihren Meldungen an den Partnerschaftsfonds über 400 Verbandsmitglieder unter den 2800 dem GAV angehörenden Arbeitnehmer, d. h. einen Anteil von ca. 14%. Die gesamte Baumwollindustrie der Schweiz beschäftigt 17000 Personen.

Die *Verbesserungen des neuen GAV* werden sämtlichen in den Firmen beschäftigten Arbeitnehmern gewährt und umfassen folgende Punkte: Lohnerhöhung von 7,3% auf 1. Januar 1982; Verlängerung des Kündigungsschutzes auf 6 Monate für über 50jährige bei Entlassungen aus wirtschaftlichen Gründen; Anpassung der Minimallöhne; Erhöhung der Schichtzulagen; Verdoppelung der Dienstalterszulagen ab 1984; Verbesserung der Urlaubsregelung; 4 Wochen Ferien bis 49. Altersjahr und 5 Wochen Ferien ab 50. Altersjahr ab 1983; 1 Stunde Arbeitszeitverkürzung auf den 1. Januar 1984; Besitzstandsgarantie für Ferien älterer Arbeitnehmer; 3 Jahre Vertragsdauer mit Lohnverhandlungsklausel auf Ende jedes Vertragsjahres. Angesichts der noch schwieriger gewordenen wirtschaftlichen Verhältnisse darf dieses Verbesserungspaket als sehr grosszügig beurteilt werden; die Arbeitgeber sind, getragen vom Willen, diesen jahrzehntelang bewährten GAV weiterzuführen, an die Grenze des wirtschaftlich Verantwortbaren gegangen. Sie hoffen deshalb, dass sich nun auch die Gewerkschaft Textil-Chemie-Papier den vertragsschliessenden drei Gewerkschaften anschliessen und den Weg in die Vertragsgemeinschaft finden wird, umso mehr als ab sofort die ganze Reihe der Verbesserungen auch ihren Mitgliedern gewährt wird.

lingssachen zu stürzen. Aber die Hosen, Pullis, Jupes und Blusen und erst recht der warme Mantel verleiden immer mehr.

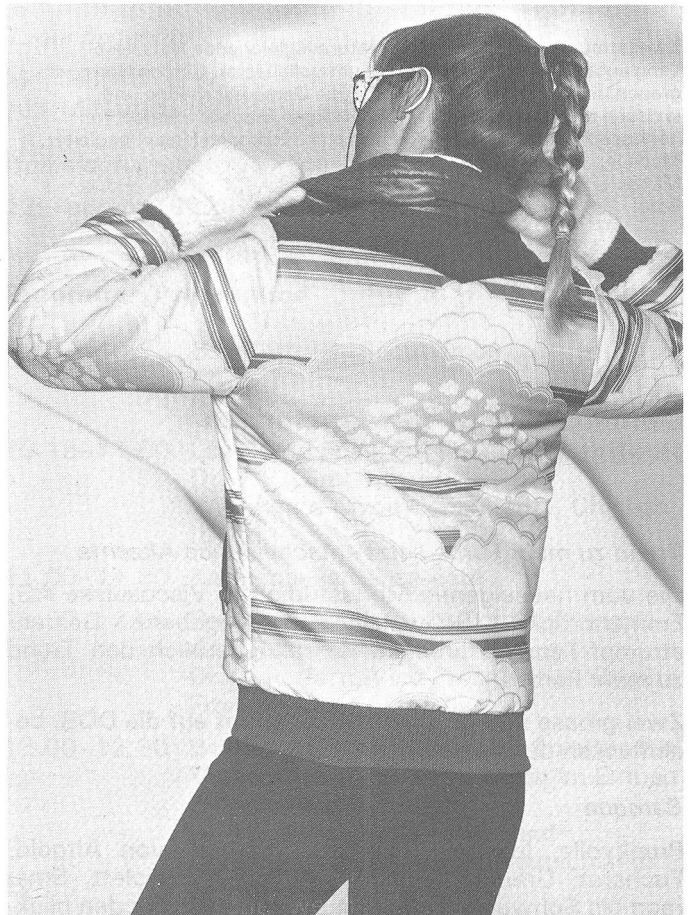
In einer solchen Situation können Wollstulpen (Legwarmer) von Fogal Wunder wirken und bereits eine frühlinghafte Note in den Winteralltag bringen. Es gibt sie nämlich nicht nur in allen klassischen Farben, sondern auch in Hellrosa bis Cyclamen, Senf- oder Sonnen gelb, in Türkis wie in Leuchtendblau und auch in einigen blumigen Pastells.

Man trägt sie stramm übers Knie gezogen oder aber lässig faltig zu kleinen Stiefelchen wie zu allerlei flachen Schuhen, und schon sieht die ganze Kombination neu und erfrischend aus.

Die fröhlichen Stulpen beflügeln oft auch zu weiteren Modegags, etwa zu einem assortierten Stirnband, einem selbst gebastelten Schmuck, einem ebenso frechen aber kontrastierenden Schal.

Dass diese Modeidee superpraktisch und kuschelig warm ist, sei nur nebenbei erwähnt. Denn alle sehnen sich schon nach den ersten wärmenden Frühlingstrahlen und wollen nichts mehr von Kälte hören. Bis aber der Frühling in Wirklichkeit da ist, kann sich wenigstens das Auge an den strahlenden, leuchtenden, gar nicht mehr winterlichen Farben der Stulpen erwärmen.

Fogal Stulpen (Legwarmer) gibt es nur in einer Grösse (passt für alle Beine), aber in ca. 35 Farbtönen.



Attraktive Tersuisse-Schneejacke, warm abgefüllt und mit fantasievolem Cumuluswolken-Druckdessin. Die verschiedenen Blauancen werden durch die marinefarbene Kollerpartie und die Abschlussborten unterstrichen.
Modell: E. Pfründer AG, CH-5610 Wohlen
Foto: Andreas Gut, Zürich

Mode

Winterausrüstung für die Beine in Vorfrühlingsfarben

Im tiefsten Winter empfinden viele Frauen einen modischen Stillstand. Noch ist es zu früh, um sich in Früh-